

Worte der Hoffnung - Teil 6

Ein himmlischer Freudenruf

Was den Weisen und Klugen verborgen bleibt



© Pixabay

Die Wissensillusion

Bevor ich in den Orden der Kalasantiner eingetreten bin, hatte ich einige Semester Medizin studiert. In einer meiner ersten Vorlesungen, die ich damals besucht habe, hat der vortragende Professor mit einem Augenzwinkern gesagt: „Die Studenten wissen bekanntlich alles. Die Ärzte wissen schon weniger, und die Professoren wissen gar nichts mehr.“ Damit hat er, ohne den Begriff zu verwenden, auf ein Phänomen hingewiesen, das heute als „Dunnig-Kruger-Effekt“ bekannt ist. Mit einem anderen Wort spricht man von der sogenannten „Wissensillusion“. Zu dieser kommt es dann, wenn jemand meint, schon alles zu wissen und klug zu sein, weil er gar nicht weiß, was er alles gar nicht weiß. Diese Illusion gibt es in unterschiedlicher Ausprägung und Form. Eine davon, die vergleichsweise leicht zu durchschauen ist, haben wir in den letzten beiden Jahren in unserer Gesellschaft vielfach beobachten können. Kurz nach dem Beginn

der Pandemie waren wir plötzlich umgeben von zahlreichen Experten in Sachen „Virologie“ - wobei die meisten, mit denen wir es da im Alltag zu tun hatten, nie eine medizinische Fakultät von innen gesehen haben. Eine der Folgen des Internets und der damit verbundenen leicht zugänglichen Informationen und Desinformationen ist, dass man sich rasch, nach ein paar Klicks, wie ein Fachmann für fast alles fühlen kann - obwohl einem in Wahrheit entscheidende Kenntnisse fehlen. Die Auseinandersetzung mit solchen „Scheinweisen“ und „Scheinklugen“ kann mühsam sein, und oft ist es sinnlos, in Argumentationen einzusteigen. Wer alles schon zu wissen meint, ist selten umzustimmen. Doch in die Falle der „Wissensillusion“ können auch echte „Kapazunder“ ihres Fachs geraten. Leute, denen niemand die Expertise in ihrem Fachgebiet absprechen kann, können sich vorschnell in ihren Kenntnissen so verfangen, dass sie nicht mehr offen und bereit für Neues und ganz Anderes sind.

Die „Klugheit“ der Klugen

Daran muss ich denken, wenn ich den Jubelruf Jesu betrachte: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast.“ (Mt 11, 25) Im Lukasevangelium ist zu lesen, dass Jesus diese Worte voller Freude ausgerufen hat: Den Weisen und Klugen bleibt das Geheimnis des Himmelreiches verborgen, den Unmündigen aber wird es offenbart, ihnen leuchtet die Weisheit Gottes ein. Jesus sagt diese Worte wohl auf dem Hintergrund seiner vielen Auseinandersetzungen mit den Weisen und Klugen seiner Zeit. Das waren die Schriftkundigen und die Gesetzeslehrer. Das waren die echten Experten ihrer Zeit. Sie kannten die Tora und die Texte der Propheten ganz genau. Sie haben die Verheißungen studiert, die vom Kommen des Messias sprechen. Sie hatten sehr konkrete Vorstellungen, was passieren wird, wenn einst - nach einer Zeit der Bedrängnis

und der Wehen - die messianische Zeit anbrechen wird. Aber gerade diese Weisen und Klugen konnten in Jesus nicht die Erfüllung der Verheißungen erkennen. Ihr Wissen stand ihnen buchstäblich im Weg. In ihrer Wissensillusion waren sie verstockt und nicht fähig, Gottes Wirken zu erkennen. In ihrer scheinbaren „Klugheit“ waren die Klugen nicht mehr bereit für eine Überraschung.

Die Weisheit der Kleinen

Jesus jubelt jedoch darüber, dass es Menschen gibt, die bereit sind, das Geheimnis des Himmelreiches aufzunehmen und die es erfassen können. In der soeben zitierten Stelle werden diese im griechischen Originaltext als „*Nepioi*“ bezeichnet. Im Deutschen wird das mit den „Unmündigen“ wiedergegeben. Das ist eine korrekte Übersetzung, aber das Wort „*Nepios*“ kann auch Kind oder Jugendlicher bedeuten, in jedem Fall aber die Unwissenden und Unerfahrenen. Diese sind wie Gefäße, die Neues aufnehmen können. Menschen wie diese haben noch keine Filter im Kopf, die eine freie Wahrnehmung behindern. Sie sind noch nicht geblendet durch Vorurteile und falsches Vorwissen, das wie ein Zensor wirkt und entscheidet, was sein darf und was nicht. So gibt es Unwissende, die Weise sind, und es gibt Kluge, die in Wahrheit stumpfsinnig geworden sind.

Der Weg in die Bescheidenheit

Das eingangs zitierte Bonmot des Professors, der ironisch von der „Allwissenheit“ der Studenten gesprochen hat, hat aber auch durchklingen lassen, dass jeder die Chance hat, einen Weg in die Bescheidenheit zu finden. Am Ende, nach den Jahren des Studiums und der Weiterbildung und vor allem den langen Jahren der Erfahrung könnte die Einsicht stehen, dass man eigentlich noch gar nichts weiß. Dem großen Philosophen Sokrates wird der Spruch zugeschrieben:

„*Ich weiß, dass ich nichts weiß.*“ Solche Einsicht steht im Normalfall nicht am Anfang des Weges der Erkenntnis, sondern ist vielmehr wie ein Ziel, das zu erreichen ist, auch wenn dies paradox erscheint. Doch die Weisheit des Gottesreiches sprengt vielfach unser herkömmliches Denken. Denn Jesus, der gesagt hat, dass man von neuem geboren werden muss, um in das Reich Gottes zu gelangen, traut es den Jüngern - und wohl auch den Weisen und Klugen - zu, dass sie nocheinmal so einfach werden wie die Unmündigen, denen die Geheimnisse des Reiches offenstehen.

Werden wie die Kinder

„*Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.*“ (Mt 18, 3) Jesus spricht also von der Möglichkeit, dass auch die Erwachsenen noch einmal umkehren, umdenken und wie die Kinder werden können. Der Schritt ist notwendig, denn „*Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich*“. (Mt 19, 14) Schon seit der Zeit der Kirchenväter haben diese Worte Jesu zu manchen Überlegungen und manchmal sonderbaren Schlüssen geführt. Wie sind denn die Kinder, und was befähigt diese in das Himmelreich zu kommen? Ein deutscher Theologe hat eine ganze Liste an Eigenschaften zusammengestellt, die er in der alten Literatur zu dieser Frage gefunden hat. Kinder zeichneten sich aus durch Unschuld, Sanftmut und Einfalt. Kinder seien nicht neugierig, streben nicht nach leerem Ruhm, sind nicht stolz, sind frei von Bosheit und Rivalitäten. Sie haben keinen Ehrgeiz und streiten nicht. Sie sind leidenschaftslos und anspruchslos. Sie sind bescheiden, nicht rachsüchtig... Alle, die als Eltern wirklich Kinder großgezogen haben, können bei solch einer Aufzählung nur ungläubig lachen oder den Kopf schütteln. In jedem Fall ist diese Liste der Beweis, dass diese „Gelehrten“

scheinbar nie mit wirklichen Kindern Umgang pflegten, geschweige denn diese zu erziehen hatten. Die Antwort auf die Frage, was Jesus uns allen hier als Ziel vor Augen stellt, muss in Wahrheit ganz anders lauten.

Lernfähigkeit und Wissbegier

In den Evangelien finden sich für das Wort „Kinder“ zwei verschiedene Begriffe. Das eine wäre das Wort „*Teknon*“ und meint das Kleinkind, das ganz von den Eltern abhängig ist und ohne diese nicht lebensfähig wäre. Jesus hat an keiner Stelle gesagt, dass die Jünger wieder zu „*Teknon*“ werden sollen. Vielmehr finden wir hier den Begriff „*Paidion*“, den wir heute noch aus dem Wort „Pädagogik“ kennen. Dieser meint das größere Kind. Das „*Paidion*“ ist das Kind, das schon außer Haus leben und in eine Lehre gehen kann. Es ist bereit zu lernen und sogar wissbegierig. Zugleich weiß ein „*Paidion*“, also ein Kind, das zur Schule geht, dass es noch so viel zu entdecken gibt, was es noch nicht kennt. Es verfängt sich nicht so leicht in der „Wissensillusion“ der Großen. Es ist wie ein Gefäß, das gefüllt werden kann. Vor Gott bleibt der Mensch immer ein „*Paidion*“, denn Gott ist immer größer, und das Reich Gottes birgt einen unendlichen Schatz. Der Jubelruf Jesu drückt seine Freude aus, dass es nicht nur die „Gelehrten“ gibt, die sich weise dünken und sich deshalb vor dem größeren, das Gott schenken will, verschlossen haben, sondern auch jene, die „wissen, dass sie nichts wissen“ und offen und breit sind für die Überraschung. Dass Jesus uns - auch die bereits Erwachsenen und auch die „Gelehrten“ - ermutigt, die Haltung von solchen Kindern einzunehmen, erweckt auch die Hoffnung, dass da noch so vieles zu entdecken ist. Unser Glaubensschatz ist keine fertige Sammlung von Sätzen und Definitionen, sondern ist jemand. Und bei diesem, bei Jesus, dürfen wir bleibend Schüler sein. *P. Clemens*